

Literatur- und Konferenzberichte

Ramona Rischke und Julia Freudenberg

Erste Konferenz des Netzwerks Flüchtlingsforschung, 6.–8. Oktober 2016, Osnabrück. Resümee und Ausblick

1. Hintergrund und organisatorischer Rahmen

Im Oktober 2016 lud das 2013 gegründete *Netzwerk Flüchtlingsforschung* zu seiner ersten Konferenz und bot damit eine hervorragende Gelegenheit, den Stand und die Leerstellen der Flüchtlingsforschung in Deutschland und im internationalen Kontext zu diskutieren. Der Beitrag gibt Einblicke in die Themenbereiche, die Gegenstand der Konferenz waren, verweist auf Leerstellen und greift Aspekte der Diskussion darüber auf, in welche Richtung sich die Forschung entwickeln sollte.

Die Konferenz stieß auf sehr hohe Nachfrage, welche die Anzahl möglicher TeilnehmerInnen deutlich überstieg. Letztendlich kamen rund 300 TeilnehmerInnen aus universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen sowie kommunale, nationale und internationale Akteure vom 6. bis zum 8. Oktober 2016 in Osnabrück zusammen. Unter dem Titel »65 Jahre Genfer Flüchtlingskonvention« wurden über hundert Beiträge »aus allen Gebieten der Zwangsmigrations- und Flüchtlingsforschung«¹ zugelassen. Die Komplexität der damit einhergehenden Fragestellungen spiegelte sich in den fachlich diversen Hintergründen der Vortragenden und des Publikums wider.

Die zahlreich vertretenen Forschungsrichtungen und Disziplinen reichten von Sozial-, Politik- und Rechtswissenschaften, Ethnologie, der Friedens-, Integrations- und Armutsforschung über Arbeitsmarkt-, Berufs- und Bildungsforschung, Geschichtswissenschaften und Exilforschung bis hin zu Stadt- und Raumplanung, Philosophie sowie etlichen weiteren Disziplinen. Vertreten waren auch verschiedene Behörden, wie das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), inter-

1 Vgl. Konferenzprogramm 65 Jahre Genfer Flüchtlingskonvention. Konferenz des Netzwerks Flüchtlingsforschung, 6.–8. Oktober 2017, Osnabrück, siehe <http://fluechtlingsforschung.net/konferenz/programm/>.

2.1 Forschungszugang und Forschungsverständnis

Zu den wiederkehrenden Themen gehörten ebenfalls methodische Herausforderungen der (Zwangs-)Migrations- und Flüchtlingsforschung.² Nicht nur der Feldzugang zu Geflüchteten selbst (etwa über *Gatekeeper* in Erstaufnahmeeinrichtungen) stellt eine besondere Herausforderung dar, sondern auch die Rolle von Dolmetschern im Interviewprozess und die Implikationen, die sich aus der Feldmethodik für die Interpretation der Resultate ergeben. Lässt sich zum Beispiel davon ausgehen, dass BetreuerInnen in Erstaufnahmeeinrichtungen, in der Regel vor Abschluss des Asylverfahrens, den Geflüchteten glaubhaft vermitteln können, dass die Teilnahme an Befragungen freiwillig sei, sich nicht auf ihren Asylprozess auswirke und die Antworten anonym behandelt würden? Die Rolle von Dolmetschern ist hier ebenfalls hervorzuheben: Aufgrund einer geringen Zahl von professionellen ÜbersetzerInnen müssen ForscherInnen zum Teil auf jene Dolmetscher zurückgreifen, die den Geflüchteten aus Behördenvorgängen bekannt sind, zum Teil auch aus dem Anhörungsprozess – eine schwierige Situation. In der Tat wurde vielfach berichtet, dass die Präsenz von Dolmetschern die Interviewdynamik deutlich verändert und zum Teil erhebliche Zweifel an der Vollständigkeit und der korrekten Wiedergabe der Interviews aufkommen. Weitere Komplikationen ergeben sich in diesem Zusammenhang, wenn für weibliche Interviewpartner nur ein männlicher Dolmetscher zur Verfügung gestellt werden kann und wenn die Interviewpartner befürchten, dass ihre Antworten mögliche Rückschlüsse auf das Verhalten ihrer Angehörigen in den Heimatländern zulassen, zum Beispiel durch ihr Kommunikations- und Medienverhalten. Bei (unbegleiteten) minderjährigen Flüchtlingen kommen durch eine notwendige Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten rechtliche Herausforderungen hinzu.

Zu den kontrovers diskutierten Themen gehörte auch die Verantwortung der ForscherInnen gegenüber geflüchteten Interviewpartnern, die zum Teil und für Außenstehende oft nicht sichtbar traumatisiert sind (Zito/Martin 2016). Nicht alle Forschungsgegenstände im Zusammenhang mit Geflüchteten sind zwangsläufig als sensibel einzustufen. Auch wurde berichtet, dass viele Interviewpartner es wertschätzen, ›gefragt zu werden‹ und sich so in die öffentlich geführten Debatten

2 Zum Beispiel in den Beiträgen *Methodische Herausforderungen bei der Forschung mit minderjährigen Geflüchteten* von Claudia Lechner, Anna Huber und Bernd Holthusen; *Ethische Herausforderungen in der Feldforschung mit minderjährigen Geflüchteten – Feldzugang und hierarchische Distanz zwischen Forschenden und Teilnehmenden* von Lisa-Marie Kreß; *Experiences from the study ›Exploring Unaccompanied Refugee Minors‹ Access to and Experiences with Digital Media: An Exploratory Case study in Berlin* von Lisa Trujillo.

einbringen zu können. Dennoch gibt es Themen und Interviewsituationen, die eine besondere Sensibilität sowohl gegenüber den Befragten als auch gegenüber den Interviewern erfordern.³ Diesbezügliche Standards scheinen in der aktuellen Forschungspraxis bisher nicht etabliert zu sein, was eine wichtige Leerstelle darstellt. Eine weitere spannende Diskussion ergab sich anhand der Fragestellung, ob Flüchtlingsforschung Forschung *über* oder *mit* Geflüchteten sei. Ulrike Krause diskutierte Möglichkeiten und Herausforderungen in der Zusammenarbeit mit Geflüchteten und zeigte anhand verschiedener Forschungsmethoden Ansätze auf, wie Geflüchtete in Forschungsprozesse integriert werden können und welche forschungsethischen Herausforderungen sich dadurch ergeben.⁴ David Schiefer illustrierte am Beispiel Deutschlands, dass die Perspektive der Geflüchteten in den öffentlichen Debatten zumeist fehlt und schloss auf einen Forschungsbedarf, der die systematische Kombination qualitativer und quantitativer Methoden erfordert.⁵

Konsens bestand darin, dass Geflüchtete als eine sehr heterogene Gruppe anerkannt werden müssen.⁶ Dies ist vor dem Hintergrund bedeutsam, dass Politik, Wirtschaft und Medienlandschaft dazu neigen, Geflüchtete in engen Kategorien zu klassifizieren.⁷ Wiederholt wurde auch dargelegt, dass die Reproduktion vorhandener Denkmuster durch das wiederkehrende Aufgreifen dieser Kategorien in politischen Strategien und wissenschaftlichen Analysen – etwa als Geflüchtete mit einer sogenannten guten oder geringen Bleibeperspektive – nachteilig sei, sowohl für den Erkenntnisgewinn in der notwendigen (Grundlagen-)Forschung als auch für Geflüchtete selbst und deren Integration in die Gesellschaft. Bestehende Machtverhältnisse und Rollenbilder würden so manifestiert, etwa die Rolle Ge-

3 Vgl. auch Beitrag *Methodische Herausforderungen und ethische Überlegungen zur biographischen Untersuchung mit Asylsuchenden* von Anett Fleischer.

4 Beitrag *Forschung über oder mit Flüchtlingen? Möglichkeiten und Herausforderungen in der Zusammenarbeit mit Teilnehmenden* von Ulrike Krause.

5 Beitrag *Herausforderungen der empirischen Erfassung der Lebenslage von Flüchtlingen in Deutschland* von David Schiefer.

6 Zum Beispiel in den Beiträgen *Methodische Herausforderungen bei der Forschung mit minderjährigen Geflüchteten* von Claudia Lechner, Anna Huber und Bernd Holthusen; *Strukturelle (Re)Produktion von Vulnerabilität in der Betreuung von Geflüchteten* von Cordula Dittmer und Daniel F. Lorenz.

7 Beiträge *Ist der Flüchtlingsbegriff der GFK noch zeitgemäß?* von Albert Scherr; *Gefangen zwischen Stereotypen – Die Umdeutung des Flüchtlingsbegriffs im Gemeinsamen Europäischen Asylsystem* von Marie Walter; *Doppelmoral und Illusionen in der Flüchtlingsdebatte: der Begriff des Wirtschaftsflüchtlings aus wirtschaftsethischer Perspektive* von Michael Heumann und Milena Holzgang; *Selektion zur Prime Time. Die Repräsentation Geflüchteter in deutschen Polittalks* von Simon Goebel.

flüchteter als Opfer.⁸ Anhand einer qualitativen Mediendiskursanalyse zeigte Simon Goebel, dass die erwähnte Kategorisierung von Geflüchteten diesen Prozess der Manifestierung und Reproduktion unterstützt. Aus forschungslogischer Sicht bleiben hierdurch viele Faktoren außer Acht, die für beobachtete Verhaltensweisen eine Rolle spielen. Christiane Fröhlich verdeutlichte dies in einem ihrer Beiträge anhand des Einsatzes von Fernerkundungsinstrumenten für die Flüchtlingslagerforschung. Menschliches Handeln werde aus der Beobachtung der menschlichen Umwelt abgeleitet, jedoch gebe es eine »Diskrepanz zwischen der suggerierten Realität von Satellitenbildern und der sozialräumlichen Wirklichkeit.«⁹ Hier gelte es, sich kritisch damit auseinanderzusetzen, welche Akteure die menschliche Umwelt gestalten. Nach Anthony Giddens (1986) ließen sich hier Wechselwirkungen zwischen Strukturen der Flüchtlingspolitik und den in ihnen und durch sie handelnden Akteuren untersuchen.

Während sich Forschungszugänge über Disziplinen hinweg unterscheiden und in ihrer Evidenz ergänzen, ist in einem interdisziplinären Kontext ein Dialog über die grundsätzlichen Begrifflichkeiten zu führen, die zum Teil sehr unterschiedlich besetzt sind. So ist etwa in der Friedenspädagogik der Begriff »Konflikt« im Unterschied zu sonst dominierenden Semantiken positiv besetzt, da der Konflikt einen Moment zum Umbruch bietet.¹⁰ Während sich diese Interpretation aus dem Zusammenhang erschließt, macht die Definition zentraler Begriffe in anderen Fällen einen weniger offensichtlichen, jedoch entscheidenden Unterschied, beispielsweise bei Begriffen wie »Integration« und »Assimilation«, dessen man sich für einen zielführenden Austausch bewusst machen muss. Ferner führte Hans-Christian Petersen im Zusammenhang mit Diskursen im (Spät)Aussiedlerkontext aus, dass »die Frage der Deutungshoheit über die Definition von Flucht, Vertreibung und (Zwangs)Migration nach wie vor virulent ist.«¹¹

8 Zum Beispiel in den Beiträgen *Strukturelle (Re)Produktion von Vulnerabilität in der Betreuung von Geflüchteten* von Cordula Dittmer und Daniel F. Lorenz; *Creatures of Illusion. Ein kritischer Blick auf Remote Sensing/GIS als Werkzeuge der Realitätskonstruktion* von Christiane Fröhlich, Lennard Nickel, Delf Rothe und Miguel Rodriguez. Die Reproduktion sozialer Ungleichheit wurde auch im Kontext von Fluchtmigration und Bildung thematisiert. Beitrag *Fluchtmigration und Bildung im Kontext kommunaler Handlungsstrategien* von Marcus Emmerich und Ulrike Hormel.

9 Beitrag *Creatures of Illusion. Ein kritischer Blick auf Remote Sensing/GIS als Werkzeuge der Realitätskonstruktion* von Christiane Fröhlich, Lennard Nickel, Delf Rothe und Miguel Rodriguez.

10 Beitrag *Konfliktsensitive Flüchtlingsarbeit – friedenspädagogische Ansätze im Kontext von Flucht und Migration* von Dagmar Nolden.

11 Beitrag *Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Migranten. Der Flüchtlingsdiskurs der Vertriebenenverbände* von Hand-Christian Petersen.

2.2 Inhaltliche Schwerpunkte – von der Bildungs- und Arbeitsmarktteilhabe Neuzugewanderter zu Resettlement oder einer neuen Welt mit alten Institutionen

Es ist weitestgehend anerkannt, dass das europäische Asylsystem und seine Regularien nicht für eine Anzahl von Schutzsuchenden, wie sie in den Jahren 2015/16 zu verzeichnen war, ausgelegt sind. Dies zeigt sich beispielsweise an den Debatten um das Dublin System.¹² Albert Scherr wies darauf hin, dass der Flüchtlingsbegriff der Genfer Flüchtlingskonvention »den gegenwärtigen Formen erzwungener Migration nicht mehr gerecht wird.«¹³ In seinem *Keynote*-Vortrag fasste Alexander Betts diese Problematiken treffend zusammen und stellte fest, dass wir »in einer neuen Welt mit alten Institutionen« leben.¹⁴

Neben der internationalen Flüchtlingspolitik zeigt sich dies exemplarisch auch an der Bildungs- und Arbeitsmarktteilhabe in Deutschland, die in verschiedenen Sessions thematisiert wurde, ebenso wie in den Zuständigkeiten der Behörden für verschiedene Gruppen von Geflüchteten und damit verbundenen Teilhabechancen. Zu den Exklusionen im Bildungssystem stellten Erika Schulze und Susanne Spindler beispielsweise folgende Problematiken dar¹⁵: Zum einen gelte die Schulpflicht in der Praxis nicht für alle, sondern werde erst dann umgesetzt, wenn die Kinder Kommunen zugewiesen würden. Bereits hieraus ergäben sich lange Wartezeiten. Diese sind nicht nur im Zusammenhang mit einer verhinderten Bildungsteilhabe, sondern im Asylsystem als Ganzem hochgradig problematisch. Komme es zur Beschulung, erfolge diese oft temporär in separaten Schulklassen, was mit verschiedenen Vor- und Nachteilen verbunden ist, die kritisch zu reflektieren sind. Schließlich sei die Beschulung von volljährigen Jugendlichen erheblich erschwert.¹⁶ Vor dem Hintergrund, dass die Bildungskarriere geflüchteter Kinder und Jugendlicher durch zum Teil lange Fluchtwege und einem verhinderten Schulzugang vor der Flucht erheblich unterbrochen wurde, ist dieser erschwerte Bildungszugang als folgenschwer einzuschätzen. Anhand der amtlichen Schulsta-

12 Zum Beispiel Beitrag *The asylum crisis and the return to inter-governmentalism: A case study of shifting institutional powers* von Ariadna Ripoll.

13 Beitrag *Ist der Flüchtlingsbegriff der GFK noch zeitgemäß?* von Albert Scherr.

14 *Keynote Rethinking Refugee Studies* von Alexander Betts.

15 Beitrag *Schule als ›sicherer Ort‹. Flucht als Herausforderung für Bildungssysteme* von Erika Schulze und Susanne Spindler, Exklusionen im Bildungssystem auch thematisiert im Beitrag *Fluchtmigration und Bildung im Kontext kommunaler Handlungsstrategien* von Marcus Emmerich und Ulrike Hormel.

16 Was auch für den österreichischen Fall berichtet wurde, vgl. Beitrag *Zu alt für Bildung? – Bildungserfahrung von Jugendlichen über dem Pflichtschulalter mit Fluchterfahrungen in Österreich* von Michelle Proyer und Tatjana Atanasoska.

tistik zeigte Thomas Kemper, dass Kinder und Jugendliche, bei denen er einen Fluchthintergrund bzw. Asylbewerberstatus annimmt, auch hinsichtlich der Schulform insofern benachteiligt sind, dass sie deutlich seltener ein Gymnasium besuchen als andere Schüler.¹⁷ Das allein weist jedoch nicht zwingend auf eine Diskriminierung im Schulsystem hin, da das individuelle Sprachniveau und der individuelle Bildungshintergrund der SchülerInnen nicht berücksichtigt werden konnten, obwohl sie eine Rolle bei der Schulwahl spielen sollten. In dem Ausmaß jedoch, in welchem die beobachteten Schulformunterschiede auf die ungleiche Verteilung von Seiteneinsteiger- und Vorbereitungsklassen auf die Schulformen zurückgehen, ergeben sich langfristig systematische Benachteiligungen für den weiteren Bildungsverlauf und Hochschulzugang (Kemper 2016).

Die Regeln für den Zugang zu Berufsausbildung und zur Arbeitswelt haben sich seit Beginn des sogenannten ›langen Sommers der Migration‹¹⁸ mehrfach und zum Teil erheblich verändert. Auf der einen Seite wurden Ausbildungs- und Arbeitsmärkte für (bestimmte Gruppen von) Geflüchteten geöffnet. Auf der anderen Seite bleiben langwierige und zum Teil intransparente bürokratische Entscheidungsprozesse für Geflüchtete, potenzielle ArbeitgeberInnen, Ausbildungsbetriebe und auch für BerufsschullehrerInnen¹⁹ eine große Herausforderung. Um die Potenziale²⁰ und auch die hohen Aspirationen²¹ von Neuzugewanderten für den Arbeitsmarkt zu nutzen, brauche es vor allem Zeit und Investitionen in den Spracherwerb und die Weiterqualifikation. Dies wurde auch im Rahmen der von Martin Dietz und Parvati Trübswetter vorgestellten Evaluation eines 2014 initiierten Modellprojekts zur frühen Arbeitsmarktintegration von AsylbewerberInnen deutlich, welches sich explizit auf Personen mit einer hohen Bleibeperspektive sowie einer guten formalen Qualifikation konzentrierte – einer Personengruppe also, denen eine hohe Integrationsfähigkeit unterstellt wird.²² Annette Korntheuer

17 Beitrag *Zur Bildungsbeteiligung von Flüchtlingen in Deutschland – Analysemöglichkeiten anhand von Daten der amtlichen Schulstatistik* von Thomas Kemper.

18 Beitrag *Widerstand im Solidaritätsregime: Aufständische Geflüchtete in deutschen Notunterkünften* von Larissa Fleischmann.

19 Beitrag *Berufsschulische Integration im ländlichen Raum – Diskurs und Logik der Praxis* von Birgit Glorius, Ann-Christin Schondelmayer und Katrin Viezens.

20 Zum Beispiel Beitrag *Die Aktivierung und Flexibilisierung von Geflüchteten auf dem Arbeitsmarkt: Flüchtlingspolitik als Mittel der Regulation der Arbeit in der Transition zum Post-Fordismus* von Mouna Maaroufi.

21 Zum Beispiel Beitrag *Die Bildungsteilhabe von jungen Geflüchteten. Entwurf eines theoretischen Faktorenmodells und Implikationen für eine inklusive Bildungspraxis in Deutschland und Kanada* von Annette Korntheuer.

22 Beitrag *Arbeitsmarktintegration von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern – Ergebnisse aus dem Modellprojekt »Early Intervention* von Martin Dietz und Parvati Trübswetter.

bot einen interessanten Blickwinkel auf eine Reihe von evaluierten berufsvorbereitenden Maßnahmen, indem sie zwischen Jugendlichen unterschied, die an einem schnellen Arbeitsmarkteinstieg interessiert sind und jenen, die eine hohe Bildungsaspiration haben. Während die erste Gruppe von den berufsvorbereitenden Maßnahmen profitierte, betrachteten einige Jugendliche der zweiten Gruppe die Maßnahmen zum frühen Arbeitsmarkteintritt als Barriere für ihre weitere Bildungslaufbahn.

Im Hinblick auf *Resettlement*, also die Aufnahme von Geflüchteten aus Drittstaaten im Rahmen eines UNHCR-Programms, wurden die Kriterienkataloge diskutiert, die bei der Auswahl der Geflüchteten zur Anwendung kommen.²³ *Resettlement* ist von der viel diskutierten Umverteilung (*Relocation-Verfahren*) zu unterscheiden, welches Asylsuchende aus Erstaufnahmeländern wie Italien und Griechenland innerhalb der EU-Mitgliedsstaaten umsiedeln soll. Die Relevanz des Themas ergibt sich aus der Vorauswahl von Geflüchteten auf Grundlage von Kriterien, die auch Anhaltspunkte über die Integrationsfähigkeit geben sollen. Dies knüpft an die öffentliche Debatte über Auswahlkriterien für Geflüchtete an. Auf Grundlage einer Befragung mit 50 *Resettlement*-Flüchtlingen in Deutschland zeigten Tatjana Baraulina und Maria Bitterwolf, dass Erfahrungen während der Flucht die Integrationsstrategien der Befragten deutlich stärker beeinflussen, als ausgewählte Indikatoren der Integrationsfähigkeit.²⁴

Großen Einfluss auf den gesamten Integrationsprozess hat auch die kommunale Flüchtlingspolitik, welche durch die praktische Umsetzung von Bundes- und Landespolitik großen Herausforderungen gegenübersteht. Die Bezeichnung eines Panels ›Flickenteppich Flüchtlingspolitik?‹ spiegelte die Wahrnehmung vieler der Anwesenden wider. Lokale Divergenzen im Umgang mit Geflüchteten und Handlungsspielräume kommunaler Akteure wurden von verschiedenen Referentinnen in einen Zusammenhang mit dem föderalen System gebracht. Miriam Schader führte dabei aus, dass es die derzeitige »Situation als Krise den Kommunen ermöglicht, ihre Position im föderalen System zu stärken«.²⁵

23 Zum Beispiel Beitrag *Aufnahme von Schutzbedürftigen aus Drittländern (Resettlement) in den Niederlanden* von Henrika Wörmann.

24 Beitrag *Haben die Auswahlkriterien im deutschen Resettlement-Programm Einfluss auf den Integrationsverlauf der Flüchtlinge? Analysen anhand der Daten der BAMF-Resettlement-Studie* von Tatjana Baraulina und Maria Bitterwolf.

25 Beiträge *Kommunen im Krisenmodus? Wie sich Kommunen im Umgang mit dem aktuellen Zuzug von Geflüchteten neu im föderalen System verorten* von Miriam Schader und *Nutzung der Handlungsspielräume der lokalen Akteure am Beispiel der Gesundheitsversorgung für Asylbewerber in Berlin* von Laura Bonn.

Daneben gab es zahlreiche weitere wichtige Einsichten in Themenkomplexe, auf die die vorliegende Übersicht nicht eingehen kann. Dazu zählen Beiträge aus der Flüchtlingslagerforschung, die einen großen Forschungsbedarf in ihrem Forschungszweig aufgezeigt haben, sozioökonomische Aspekte der Rückkehr sowie die Verschiebung von Geschlechterrollen vor, während und nach der Flucht und deren Implikationen.

3. Was waren die Leerstellen und wohin soll die Flüchtlingsforschung gehen?

Refugee Studies bilden bereits seit den 1980er Jahren ein etabliertes Forschungsfeld im angelsächsischen Raum²⁶ und die Exilforschung hat eine lange Tradition in Deutschland²⁷. Mit Blick auf die gesellschaftlichen, politischen und sozioökonomischen Folgen der jüngsten Fluchtmigration in die EU jedoch besteht nach wie vor ein hoher Forschungsbedarf. Verschiedene Forschungsstränge und Forschungstraditionen zusammenzuführen, die mit unterschiedlichen Zeithorizonten auf Fragen von (Zwangs)Migration und Flucht blicken, ist eine große, aber aussichtsreiche Herausforderung der nächsten Jahre.

Die Frage, in welche Richtung sich die Forschung entwickeln sollte, gehörte zu den bestimmenden Konferenzthemen. Alexander Betts, der selbst mit langjähriger Forschungserfahrung auf diese Frage blicken konnte, forderte groß angelegte vergleichende Forschungsarbeiten. Mehr quantitative Forschung sei ebenso notwendig wie die Betrachtung von Netzwerken und unterschiedlichen Gruppen von Akteuren. Ziel müsse es sein, Lösungen für die Herausforderungen von (Zwangs)Migration zu finden, die auch im großen Maßstab nachhaltig sind. Daraus ergibt sich eine Notwendigkeit, politische Betrachtungsweisen mitzudenken, da nur politisch durchsetzbare Programme und Forderungen eine Breitenwirkung entfalten können, die dann im besten Falle nachhaltig ist.²⁸ Forschungsbedarf wurde ebenfalls hinsichtlich der Dauer von Fluchtbewegungen in Entwicklungs-

26 Vgl. Keynote *Rethinking Refugee Studies* von Alexander Betts und Diskussionsbeitrag von Ulrike Krause auf dem Abschlusspanel *Podiumsdiskussion: Perspektiven auf Flucht – Was ist Flüchtlingsforschung?*.

27 Vgl. Diskussionsbeitrag von Helen Schwenken auf dem Abschlusspanel *Podiumsdiskussion: Perspektiven auf Flucht – Was ist Flüchtlingsforschung?*.

28 Roland Bank hat die Notwendigkeit, politische Rahmenbedingungen zu berücksichtigen, in seinem Keynote-Vortrag *65 Jahre Genfer Flüchtlingskonvention* anhand politisch schwer durchsetzbarer Reformvorschläge des Dublin-Systems verdeutlicht.

ländern und den Auswirkungen langanhaltender Fluchtsituationen generell festgestellt.²⁹

Zu den wichtigen Diskussionen, die auf der Konferenz geführt wurden, gehört eine mögliche Verantwortung der Migrations- und FlüchtlingsforscherInnen gegenüber Geflüchteten, wobei wir uns der Einschätzung Richard Hugmans et al. (2011) anschließen möchten: »do no harm is not enough«.³⁰ Albert Scherr rief zu einer gesellschaftspolitischen Debatte darüber auf, »was unter den Bedingungen fortschreitender Globalisierung legitime Gründe für die Zuerkennung eines Rechts auf Einwanderung sein können und sollen«.³¹ Nahtlos schließt sich hier die wichtige Debatte an: Wie politisch soll und darf die Flüchtlingsforschung sein? Das Netzwerk Flüchtlingsforschung, welches derzeit bereits über mehr als 200 Mitglieder verfügt und auf der Konferenz seine erste Mitgliederversammlung durchführte, bot und bietet einen sehr vielversprechenden Rahmen, diese und weitere Diskussionen fortzuführen.³²

Literatur

- Giddens, Anthony (1986), *The Constitution of Society. Outline of the Theory of Structuration*, Berkeley.
- Hugman, Richard/Pittaway, Eileen/Bartolomei, Linda (2011), When »Do No Harm« is not enough: The Ethics of Research with Refugees and other Vulnerable Groups, *British Journal of Social Work*, 41 (7), 1271–1287.
- Kemper, Thomas (2016), Zur schulstatistischen Erfassung der Bildungsbeteiligung von Flüchtlingen und Asylbewerbern, *Sonderpädagogische Förderung*, 2016 (2), 192–202.
- Zito, Dima/Martin, Ernest (2016), *Umgang mit traumatisierten Flüchtlingen. Ein Leitfaden für Fachkräfte und Ehrenamtliche*, Weinheim.

29 Zum Beispiel Beiträge *Konflikt-Flucht-Nexus. Zur Notwendigkeit einer Verbindung von Flüchtlingsschutz und Friedensförderung* von Ulrike Krause.

30 Vgl. auch Beitrag *Ethische Herausforderungen in der Feldforschung mit minderjährigen Geflüchteten – Feldzugang und hierarchische Distanz zwischen Forschenden und Teilnehmenden* von Lisa-Marie Kreß.

31 Beitrag *Ist der Flüchtlingsbegriff der GFK noch zeitgemäß?* von Albert Scherr.

32 Hilfreich für die Netzwerkarbeit ist auch die auf der Konferenz vorgestellte und im Rahmen des BMBF-Projekts *Flucht: Forschung und Transfer* erstellten Forschungslandkarte des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück und des Bonn International Center for Conversion (BICC), siehe <https://flucht-forschung-transfer.de/>.

Autorinnen:

Ramona Rischke, Dr., Development Economics, Universität Göttingen.

Julia Freudenberg, Social Entrepreneurship, Leuphana Universität Lüneburg.

Asyl und Migration in Europa



Asyl und Migration in Europa – rechtliche Herausforderungen und Perspektiven

ZEuS Sonderband 2016

Herausgegeben von Prof. Dr. Marc Bungenberg,
LL.M. (Lausanne), Prof. Dr. Thomas Giegerich,
LL.M. und Prof. Dr. Torsten Stein

2016, 276 S., brosch., 66,- €, (Sonderpreis für
Bezieher der Zeitschrift im Rahmen des
Abonnements 49,- €)

ISBN 978-3-8487-3111-4

eISBN 978-3-8452-7481-2

nomos-shop.de/27566

Die Themen Asyl und Migration gehören mehr denn je zu den zentralen Politikfeldern der Europäischen Union. Der ZEuS-Sonderband trägt zur Auseinandersetzung mit bestehenden rechtlichen Herausforderungen und zur Ausarbeitung von Perspektiven für die weitere Entwicklung des europäischen Flüchtlingsrechts bei.



Unser Wissenschaftsprogramm ist auch online verfügbar unter: www.nomos-eibrary.de

Bestellen Sie jetzt telefonisch unter (+49)7221/2104-37.
Portofreie Buch-Bestellungen unter www.nomos-shop.de
Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer



Nomos

Wissenschaftlicher Beirat der Zeitschrift für Flüchtlingsforschung

Jürgen Bast, Fachbereich Rechtswissenschaft, Justus Liebig Universität Gießen

Petra Bendel, Zentralinstitut für Regionenforschung, Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

Alexander Betts, Refugee Studies Centre, Oxford Universität

Sybille De La Rosa, Institut für Politische Wissenschaft, Universität Heidelberg

Axel Kreienbrink, Migrationsforschung, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Anna Lübbe, Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften, Hochschule Fulda

Nora Markard, Fakultät für Rechtswissenschaften der Universität Hamburg

Thomas Niehr, Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Rheinisch-Westfälische
Technische Hochschule, Aachen

Boris Nieswand, Institut für Soziologie, Universität Tübingen

Marei Pelzer, ProAsyl

Patrice G. Poutrus, Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien

Hannes Schammann, Institut für Sozialwissenschaften, Universität Hildesheim

Albert Scherr, Institut für Soziologie, Pädagogische Hochschule Freiburg

Conrad Schetter, Bonn International Center for Conversion

Helen Schwenken, Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien, Universität
Osnabrück

Florian Trauner, Institute for European Studies, Vrije Universiteit Brussel

Cordula von Denkowski, Fakultät für Diakonie, Gesundheit und Soziales, Hochschule Hannover

Manuskripte in den verschiedenen Rubriken können jederzeit bei der Zeitschrift für Flüchtlingsforschung (zflucht@fluechtlingsforschung.net) eingereicht werden. Alle Beiträge sind in einer anonymisierten und einer nicht-anonymisierten Version einzureichen. Manuskripte dürfen **nicht** bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder gleichzeitig zur Publikation angeboten worden sein. VerfasserInnen haben die Autorhinweise hinsichtlich der formalen Gestaltung der Manuskripte zu berücksichtigen. Weitere Informationen finden sich unter www.zflucht.nomos.de.